

Nächtlicher "Besuch" ...!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **225 (1952)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nächtlicher „Besuch“ . . . !

Eine wahre Nachtwandlergeschichte . . .

Der Onkel eines Freundes, der während langer Jahre Vorsteher eines Lehrerseminars in Südfrankreich gewesen war und seit einiger Zeit in der Schweiz lebt, erzählte diesem kürzlich folgendes, verbürgtes Erlebnis:

Wir hatten in unserem Internat einen jungen Burschen von sehr melancholischem Wesen und düsterer Gemütsart, der als Nachtwandler bekannt war. Zuweilen verließ er bei seinen Anfällen sein Zimmer und kehrte wieder dahin zurück; hie und da verirrte er sich jedoch auch, so daß man ihn dahin zurückführen mußte . . .

Eines Abends war ich länger als gewöhnlich aufgeblieben und an meinem Schreibtische noch spät in der Nacht mit einer wichtigen wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt, als ich die Türe meines Arbeitszimmers aufgehen hörte und den Burschen im augenscheinlichen Zustand des Nachtwandlers eintreten sah. Seine starren Augen waren weit geöffnet; er hatte nur das Pyjama an, in welchem er zu schlafen pflegte — und in der rechten Hand trug er ein Messer . . . Er ging gerade durch den ganzen Raum hindurch, öffnete eine Tür und trat in das dahinterliegende Schlafzimmer. Er schritt auf das Bett los und schien mit der linken Hand zu tasten, ob ich darin liege. Dann führte er drei so heftige Stöße auf das Bett aus, daß er nicht nur die Decken, sondern auch die Matratze durchbohrte . . .

Als er an mir zuerst vorübergegangen war, hatte er die Augenbrauen gerunzelt und das Gesicht war verzerrt. Nachdem er zugestoßen hatte, drehte er sich um, kam hernach in mein Arbeitszimmer zurück, und ich sah, daß sein Gesicht den Ausdruck der Befriedigung zeigte. Der Schein zweier Stehlampen, die auf meinem Schreibtische standen, machte auf seine Augen nicht den geringsten Eindruck. Er ging, wie er vorhin gekommen war, machte die Tür zu meinem Schlafzimmer und hernach auch diejenige zu meinem Arbeitszimmer zu und kehrte geradewegs, wie ich mich vergewisserte, direkt in sein eigenes Zimmer zurück . . . Man kann sich wohl denken, in welchem Zustand ich mich nach diesem Intermezzo befand . . . ! Ich zitterte vor Entsetzen über

die Gefahr, der ich knapp entronnen war, und ich war so aufgeregt, daß ich die ganze restliche Nacht, die ich in einem andern Schlafzimmer verbrachte, kein Auge schließen konnte . . . !

Am Morgen ließ ich den Nachtwandler rufen und fragte ihn in möglichst wohlwollendem Tone, wovon er in der letzten Nacht geträumt habe?

Bei dieser Frage erschrak er sichtlich. — „Herr Direktor“, sagte er dann langsam, „ich habe einen so seltsamen Traum gehabt, daß es mir wirklich peinlich wäre, Ihnen denselben zu erzählen!“

„Ich befehle es Ihnen!“ sagte ich darauf. — „Ein Traum ist immer unwillkürlich und ein Hirngespinnst!“

„Sehr geehrter Herr Direktor!“ sagte er darauf, „kaum war ich gestern abend eingeschlafen, so träumte mir, Sie hätten meine Mutter erschlagen . . . Ihr Schatten erschien mir, um mich zur Rache aufzufordern, und bei diesem Anblick geriet ich in einen solchen Zorn, daß ich sofort nach Ihrem Schlafzimmer eilte. Und da ich Sie im Bette fand, so erstach ich Sie . . . Bald darauf erwachte ich, in Schweiß gebadet in meinem Bette und dankte Gott, daß das abscheuliche Verbrechen nur im Traum von mir ‚begangen‘ worden war!“

„Es ist weit mehr ‚begangen‘ worden als Sie glauben!“ sagte ich sehr ernst . . . Und ich erzählte ihm, was geschehen war und zeigte ihm anschließend die Spuren der Stiche, die er mir zugebracht hatte . . .

Bei diesem Anblick warf er sich auf die Knie und flehte mich um jede Strafe an, die ich ihm auferlegen zu müssen glaube.

„Nein“, rief ich, „ich habe nicht das Recht, Sie für eine unfreiwillige Tat zu strafen. Aber in Zukunft dispensiere ich Sie von zu anstrengenden, nervenverbrauchenden Arbeiten und lasse Ihr Zimmer nach dem Zubettegehen von außen abschließen und erst am folgenden Morgen vor dem Frühstück wieder öffnen . . . !

Kursgewinn. „Papa, du hast mir gesagt, meine Mama sei nach Paris gefahren, um mir dort ein Brüderchen zu kaufen. Warum aber hat sie zwei mitgebracht?“ — „Weil der französische Franken so niedrig steht.“



Rebgele am Neuenburger See

Photo Paul Senn, Bern